

gewiß hervorragende pädagogische Schriften verfaßt. Schade, daß er dem Goethe so ähnlich sieht!

Doch in jedem Fall: ein solcher Kopf muß Werke wirken. Findet er Erfolg, kommt es auf ihre Rechnung.

\*

Es ist keineswegs gleichgültig, wie ein Dichter ausschaut.

Stell' dir vor, es käme nach dem zweiten Akt, vom Beifall gerufen, ein kleiner, schmaler, blaßwangig-bebrillter Herr heraus, mit Zügen, die im Scheinwerferlicht in ein Passanten-Nichts zerrinnen.

Man blickte, hätte genug, ließe ihn ziehen.

Aber nun erscheint ein Haupt. Nachruhm in Fleischesgegenwart! Majestät in Greifbarkeit!

Da tobt das Volk, es will sehen, sehen, die Ferne zu sich ziehen, kommt nicht zur Ruhe.

Der Dichter ist in diesem Augenblick gerührt. Doch gerade jetzt empfind' ich Mitleid für ihn, den Getäuschten, Kindischen.

Hat er nicht in Kerrs bitterbösem, kommerzienratsstrengem Antlitz gelesen? Ahnt er nicht, daß und mit wem das schöne Mädchen vor mir im dramatischsten Augenblick rangaufwärts Blicke tauschte? Entging es ihm, wie Herr Josef Chapiro, Reisender in Ruhm und Ingenium —, derselbige, von dem mein Vers sagt:

„Gern lausch ich, wenn die Rede geht  
Von einer guten Goethered,  
Doch was geht mich das Gemecker an  
Von Chapiro, Hauptmanns Eckermann?“

— wie er, jetzt dem lieben Bartgnom Tristan Bernard zur Seite, den Blick über die literarischen Heerscharen im Parkett schweifen läßt, ob sie seinen Konnexionen noch parieren?

Ganz sicher — er weiß nichts. Macht sich noch an Castiglionis Gästetisch blauen, poetischen Dunst vor. Glaubt, daß man dem Dichter lauscht.

\*

Dem Dichter?

Tönt aus dem naturalistischen Grammophon, das die Sätze zusammenschmuddelt:

„Nun aber Kopf hoch, Hubertchen!“  
„Heut hamwa Kalbsbraten...“  
„Wer da mal hineingesehen hat...“  
„Als Mutter starb, blieben 50 000 Mark...“  
„Huch, draußen is 'n Wetter...“

und wenn's hoch geht:

„In Nacht und Sturm, in Sturm und Schnee, etwas ganz dicht, ganz nah zu fühlen, etwas wie das greifbare Walten einer Vorsehung“ — ein einziger Dichtungston?